

Leben nach der Katastrophe – ein Porträt

Judith Brandner (Wien)

Kirishima Shun

Sein Name ist ein Pseudonym. Ich weiß nicht, wie er wirklich heißt oder wie alt er ist. Er gibt sein Alter mit „zweite Hälfte der 40er“ an, was hinkommen könnte. Als ich sein Pseudonym einmal google, erscheint auf Asianwiki der Eintrag: „Dr. Shun Kirishima is a genius plastic surgeon who gives his patients brand new lives.“ Ich kenne sein Gesicht. Wir sind Freunde geworden. Ich habe seine sorgfältige Art zu recherchieren und Fakten zu überprüfen kennengelernt. Ich habe einiges über die Schwierigkeiten erfahren, die er mit übervorsichtigen Redakteuren und Verlegern hat, die sich vor allen Mächtigen fürchten. Ich habe seine Hände gesehen, und weiß, dass er anpacken kann. Ich kenne seine Vorliebe für gutes japanisches Essen in gemütlicher, ungezwungener Atmosphäre. Wir sind weit durch Tōkyō gelaufen, um in einem Restaurant zu essen, das ich nie im Leben wieder finden würde und in das sich wohl kaum je eine Ausländerin oder ein Ausländer verirrt. Ich habe einiges über ihn und sein Leben erfahren und vieles nicht. Ich weiß, dass ihn die Freundin, die ihn mir als interessanten Kollegen ans Herz gelegt hat, sehr mag. Hat sie gesagt und mir einen bedeutungsvollen Blick zugeworfen. Hoffnungslos. Ich weiß nicht, ob er Familie hat oder nicht, ob er gebunden ist oder nicht, ob er alleine lebt oder nicht. Ob er ein einsamer Wolf ist, wie die Freundin meint, oder ob er sich nur mit diesem Image umgibt. Ich weiß, dass er eine Weile in den USA gelebt hat und dass wir uns manchmal E-Mails auf Englisch schreiben.

Seine Arbeit ist wichtig. Seine Arbeit ist gefährlich. Er ist ein Reporter. Er gibt sich nicht mit Informationen aus dem Netz zufrieden. Er ist kein Schreibtischjournalist. In einem Land, in dem JournalistInnen zu Medienkonzernen und Presseclubs gehören müssen, damit sie an offizielle Informationen herankommen können, arbei-

tet er ohne Netz, als freier Journalist. Er schreibt und fotografiert. Freie Journalisten sind vom Presseclubsystem ausgeschlossen. Er begibt sich an die Orte des Geschehens, er spricht mit den Menschen. Nach der Reaktorkatastrophe im AKW Fukushima ging er zum japanischen Arbeitsamt Hello Work, heuerte als Kraftwerksarbeiter an und begann seine Arbeit als Undercover-Journalist. Er habe sich ein Bild der Lage vor Ort machen wollen, sagt er. Er habe auf andere Weise keine Informationen bekommen, die seine Neugier befriedigt und seine Fragen beantwortet hätten, sagt er. Ein halbes Jahr arbeitete er im havarierten Kraftwerk, für den vierten Subunternehmer in einer langen Kette von acht Subunternehmern der Betreiberfirma TEPCO. Seine Tätigkeit bestand in der Reinigung des Abflusssystemes von verseuchtem Wasser. Er arbeitete drei bis vier Stunden pro Tag und war einer Höchstbelastung von vier Millisievert pro Stunde (!) ausgesetzt. (Die internationale Strahlenschutzkommission gibt die zulässige Jahreshöchstbelastung mit einem bis zwanzig Millisievert an). Bei sechs Millisievert pro Stunde ist man sofort tot, sagt er. Er habe versucht, sich so weit weg wie möglich vom verseuchten Abfluss aufzuhalten, sagt er. Nein, Angst vor der Radioaktivität habe er nicht gehabt, mehr schon davor, aufzufliegen. Glücklicherweise habe ihn bis heute keiner entlarvt. Rund dreitausend Männer seien mit den Aufräumarbeiten beschäftigt, allesamt Tagelöhner, keine Angestellten. Der Lohn sei mit umgerechnet rund einhundert Euro pro Tag niedriger als an so manchen Arbeitsplätzen „draußen“ gewesen, und bei weitem weniger, als in den Medien kolportiert. Geschlafen und gewohnt habe er während seiner Zeit als Kraftwerksarbeiter in der Stadt Iwaki, in seinem Auto. Er glaube nicht, dass TEPCO Lügen erzähle, sagt er, die Informationspolitik von TEPCO bestehe jedoch darin, Nachrichten nur in kleinen Dosen zu veröffentlichen, sodass

man nie die ganze Wahrheit auf einmal erfahre. Was auf dasselbe hinauslaufe wie lügen und so kenne heute niemand den tatsächlichen Zustand im Inneren des AKW.

Zu unserer ersten Begegnung kam er zu spät, das heißt in Wirklichkeit hatte er den Termin vergessen. Ich hatte lange über einen geeigneten Ort für ein Treffen mit einem Undercover-Journalisten nachgedacht. Den Meeting-Room im Hotel für einen halben Tag zu mieten war zu teuer, ein Kaffeehaus zu laut und zu öffentlich. Ich wartete also in meinem Hotelzimmer auf ihn, mit einem etwas mulmigen Gefühl im Bauch. Einen fremden Unbekannten in der Intimität eines Hotelzimmers zu treffen war mir unangenehm. Und dann kam er nicht. Ich rief die Nummer an, die mir die Freundin gegeben hatte. Er meldete sich mit einer Stimme, die in meinen Ohren alt für klang. Er war eindeutig überrascht, kurzangebunden. Ich sah einen Mann im schwarzen Anzug vor mir, der so langweilig aussieht, wie alle Angestellten in Japan. Beim Klang dieser geschäftsmäßigen Stimme dachte ich mir: klingt so ein Undercover-Journalist? Ehe mir die Absurdität dieses Gedankens bewusst wurde. Er entschuldigte sich und sagte, dass er sofort komme. Um einige Minuten später zurückzurufen und zerknirscht zuzugeben, dass es gut eineinhalb Stunden dauern würde, bis er da sein könne... Als er mir später sagte, in welcher Gegend er wohnt und arbeitet, verstand ich.

Und dann war er endlich da, jugendlich in Jeans und T-Shirt, sah mich ein wenig erstaunt an und fragte als erstes, ob er seine Schuhe ausziehen solle. Er setzte sich auf den einzigen Sessel im Zimmer, ich mich aufs Bett und wir redeten miteinander, als würden wir uns schon lange kennen.

Im Kraftwerk arbeitet er nicht mehr, aber er hat nicht aufgehört, sich mit dem Unfall und seinen Folgen zu beschäftigen. Er weist nach, dass die von der Regierung veröffentlichten Radioaktivitätswerte niedriger sind als tatsächlich. Die Zahlen, die die Regierung veröffentlichte und ins Internet stelle, sagt er, seien etwa die Hälfte der tatsächlichen Werte. Die offiziellen Messgeräte seien so konzipiert, sagt er, dass sie niedrigere Werte messen. An dutzenden Messstellen in Fukushima habe er nachgemessen, sagt er, und festgestellt, dass alle um vierzig bis fünfzig Prozent niedrigere Werte anzeigten. Darüber schreibt er. Für weitere Publikationen

recherchierte er im Norden der Region Kantō – in den Präfekturen Tochigi, Ibaragi, Gunma, in Chiba und in der Hauptstadt Tōkyō. Überall seien die tatsächlichen Werte höher gewesen, als von den offiziellen Messgeräten angezeigt, sagt er. Diese niedrigen Messwerte, die über ein, zwei, oder drei Jahre gesammelt werden, seien die offiziellen japanischen Zahlen. Daraus werde dann – nicht nur in Japan, sondern weltweit – die Schlussfolgerung gezogen, dass es in Japan gelungen ist, die Radioaktivitätswerte zu senken, und Japan sicher sei, sagt er. Im Fall von Tschernobyl habe es nach vier Jahren Fälle von Schilddrüsenkrebs bei Kindern gegeben. In Japan aber sage die Regierung: die Werte sind niedrig, und wenn es Fälle von Schilddrüsenkrebs gibt, dann sind wir dafür nicht verantwortlich! Dieses Vorgehen der Regierung sei beängstigend, sagt er, deshalb mache er weiter, deshalb halte er es für unbedingt notwendig, auf die Manipulationen aufmerksam zu machen.

Im August 2013 ereignet sich beim havarierten AKW Fukushima ein gravierender neuerlicher Zwischenfall, der auf der internationalen Bewertungsskala für nukleare Ereignisse (INES) mit Gefährlichkeitsstufe 3 als ein ernster Störfall bewertet wird. TEPCO gibt zu, dass aus mehreren Containern geschätzte 300 Tonnen mit radioaktivem Tritium kontaminiertes Kühlwasser ausgetreten und ins Meer versickert sind, und dass seit längerem radioaktiv verseuchtes Grundwasser ins Meer rinnt. Kirishima Shun veröffentlicht dazu einen Artikel in *AERA*, dem Wochenmagazin der liberalen *Asahi Shinbun*, in dem er berichtet, dass es schon vor dem Super-GAU im AKW Fukushima Probleme mit Grundwassereintritt gegeben habe. Seine Informationen hat er u. a. von einem ehemaligen Kraftwerksarbeiter. *AERA*, wo Shun unter anderem publiziert, ist eines der wenigen Magazine, die kritische Berichterstattung zulassen. Seine Artikel erscheinen auch im japanischen *Playboy*, oder in den Boulevardmagazinen *Shūkan Asahi* oder *Friday*. Zeitschriften, die sich gut absichern, ehe sie etwas veröffentlichen. Rechtliche Folgen hatten seine Berichte noch nie.

Der Text ist eine Kurzfassung eines Porträts aus dem im März 2014 im Verlag Kremayr & Scheriau erscheinenden Buches *Zuhause in Fukushima. Das Leben danach: Porträts* (ISBN 978-3-218-00906-5). Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages.